

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 18 (1977)

Heft: 1

Artikel: Froschschenkel : eine latène- und römerzeitliche Delikatesse

Autor: Thüry, Günther E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Froschschenkel — eine latène- und römerzeitliche Delikatesse

GÜNTHER E. THÜRY

Bei der Untersuchung der Tierreste, die 1962 in der Stampflehmmasse eines Küchenstrichs der Insula 30 in Augst zutage kamen, konnte *E. Schmid* unter 4020 näher bestimmmbaren Objekten auch 64 Knochen von Fröschen feststellen¹. Sie schrieb darüber: «Die Froschknochen ergaben den ersten sicheren Nachweis, dass Frösche zur Römerzeit zumindest in der Provinz als Delikatesse geschätzt waren; aus den antiken Texten geht das nicht hervor . . . Der erstmals festgestellte Froschrest in einer Fassgrube von Cambodunum hat einen solchen Schluss noch nicht zugelassen².»

Bei diesem Fund aus Cambodunum-Kempten handelt es sich um Femur und Tibia eines Froschschenkels, die 1953 aus einer römischen Fassgrube geborgen wurden³. Für eine Deutung als Speiseabfall, die *J. Boessneck*⁴ erwogen und *H.-J. Kellner*⁵ als sicher angenommen hat, könnte der Umstand sprechen, dass in der gleichen Grube auch eine Schweinsrippe und Eichelhäherknochen, vielleicht beides ebenfalls Nahrungsreste⁶, zum Vorschein kamen. Ein sicherer Schluss ist aufgrund dieses einzelnen Froschschenkelfundes freilich nicht möglich.

Aber die in Augusta Raurica und vielleicht auch in Cambodunum fassbare Sitte des Froschschenkelessens hat noch an zwei anderen kaiserzeitlichen Fundplätzen,

¹ *E. Schmid* (1967): Tierreste aus einer Grossküche von Augusta Raurica, Basler Stadtbuch, S. 178 u. 183; dies. (1969): Knochenfunde als archäologische Quellen, Archäologie und Biologie, Forschungsberichte 15, S. 102 u. 104; dies. (1971): Über Knochenfunde aus der römischen Stadt Augusta Raurica, Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prag 1966, Bd. 2 (Prag), S. 1318 f.; dies. (1972): Knochenatlas (Amsterdam), S. 34 u. 38. – Vgl. *L. Berger* (1967): Augusta Raurica, Insula XXX: Ausgrabungen 1959–1962, Studien zu den Militärgrenzen Roms (Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland), Beihefte der Bonner Jahrbücher 19, S. 101; *R. Laur-Belart*, (1963): Siebenundzwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 63, S. XXXVII.

² *E. Schmid*, Knochenatlas, S. 38.

³ *J. Boessneck* (1957) in: *W. Krämer*, Cambodunumforschungen 1953–I, Materialhefte zur Bayrischen Vorgeschichte 9 (Kallmünz), S. 104 u. S. 116. Vgl. *H.-J. Kellner* (1972): Die Römer in Bayern² (München), S. 93; *W. Schleiermacher* (1972): Cambodunum-Kempten (Bonn), S. 92.

⁴ *Boessneck*, a. a. O. S. 116.

⁵ *Kellner*, a. a. O.

⁶ Über den Eichelhäher als Speisetier – in Kempten so gedeutet von *Kellner*, a. a. O. – vgl. *N. Dräger* (1964): Tiereknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten, I. Die Vogelknochen, Kärntner Museumsschriften 33 (Klagenfurt), S. 35: Bei den Funden von Eichelhähern handle es sich «sicher um Speisereste, da der Eichelhäher . . . noch heute von Jägern gern gegessen wird».

auf die hier in Ergänzung der Ausführungen *E. Schmids* hingewiesen sei, ihre Spuren hinterlassen: nämlich einmal im römischen Portus auf dem Boden des heutigen Pforzheim und zum anderen in einer villa rustica, die am Murain bei Ersigen BE aufgedeckt wurde.

Die Froschknochen aus Pforzheim fanden sich mit anderen Speiseabfällen im Füllmaterial dreier römischer Brunnenschächte, die *A. Dauber* in den Fünfzigerjahren untersuchte⁷; wie *S. E. Kuss* dazu bemerkt, «scheinen besonders Schenkelknochen massenhaft angehäuft gewesen zu sein»⁸. Genauere quantitative Angaben liegen hier jedoch nicht vor.

Der zweite Fundplatz, der Murain bei Ersigen BE, hat 1962/63 bei der Aufdeckung eines römischen Gutshofs 19 Froschreste – in der Hauptsache Schenkelknochen – ergeben⁹; sie hatten in Anhäufungen sonstiger Speiseabfälle gelegen¹⁰.

Alles in allem sind Froschschenkelknochen als Nahrungsabfälle der Römerzeit also – den unsicheren Kemptener Befund mit eingerechnet – von vier Fundstellen bekannt. Dabei handelt es sich in drei Fällen um römische Zivilsiedlungen und in einem Fall um eine villa rustica; ein militärischer Fundkomplex ist dagegen nicht vertreten¹¹. Die geringe Zahl der Nachweise könnte zwar damit zusammenhängen, dass Froschschenkel verhältnismässig selten gegessen worden wären; doch dürften die zarten Froschschenkelknochen, die nur wenige Millimeter stark sind, vor allem bei früheren Grabungen oft unberücksichtigt geblieben sein.

Geographisch gesehen verteilen sich die Nachweise von Froschresten als römischen Speiseabfällen – den Kemptener Fund wiederum mit einbezogen – auf das Gebiet zwischen dem Basler Rheinknie und der Iller, zwischen dem Nordrand des Schwarzwalds und dem Schweizer Mittelland (vgl. die Karte Abb. 1). Ordnet man die Fundstellen chronologisch, so ergibt sich folgendes Bild: Etwa tiberischer Zeit gehört das Einzelstück von Cambodunum, dem 1./frühen 2. Jahrhundert ein Teil des Ersiger Materials an¹²; dem 2./3. Jahrhundert sind die Froschreste von

⁷ Über die Tierknochen aus diesen Brunnenschächten *S. E. Kuss* (1958): Tierreste aus römischen Brunnen von Pforzheim, Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland 17, S. 171 f. – Ein Grabungsbericht liegt nur für zwei der Brunnen vor: *A. Dauber* (1955): Römische Brunnen in Pforzheim, ebd. 14, S. 46 u. Abb. 3 (Brunnen 2); S. 46 u. 49 (Brunnen 5).

⁸ *Kuss*, a. a. O. S. 171.

⁹ *H. Grütter / A. Bruckner* (1965/66): Der gallo-römische Gutshof auf dem Murain bei Ersigen, Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern 45/6, S. 375; *H. R. Stampfli* (1965/66): Die Tierreste aus der römischen Villa «Ersigen-Murain» in Gegenüberstellung zu anderen zeitgleichen Funden aus der Schweiz und dem Ausland, ebd. S. 453 f. u. Plan nach S. 456.

¹⁰ *Grütter*, a. a. O. S. 375; *Stampfli*, a. a. O. Plan nach S. 456.

¹¹ In dem reichen Material, das *R. W. Davies* (1971): The Roman Military Diet, Britannia 2, S. 122 ff. über die Verpflegung der römischen Garnisonen gesammelt hat, scheinen Froschschenkel nicht auf.

¹² Cambodunum: *Boessneck*, a. a. O. S. 116: aus einer «Fassgrube der 1. Periode»; zur Datierung der Periode vgl. *Krämer*, a. a. O. S. 34 u. *U. Fischer* (1957): Cambodunumforschungen 1953-II, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 10 (Kallmünz), S. 11 u. 36. – Ersigen: Die so datierbaren Froschreste (zehn Knochen) lagen in einem Kellerraum des 1. Jahrhunderts, der im frühen 2. Jahrhundert aufgegeben und verfüllt wurde (*Grütter-Bruckner*, a. a. O. S. 375 f. u. S. 447; *Stampfli*, a. a. O. Plan nach S. 456).

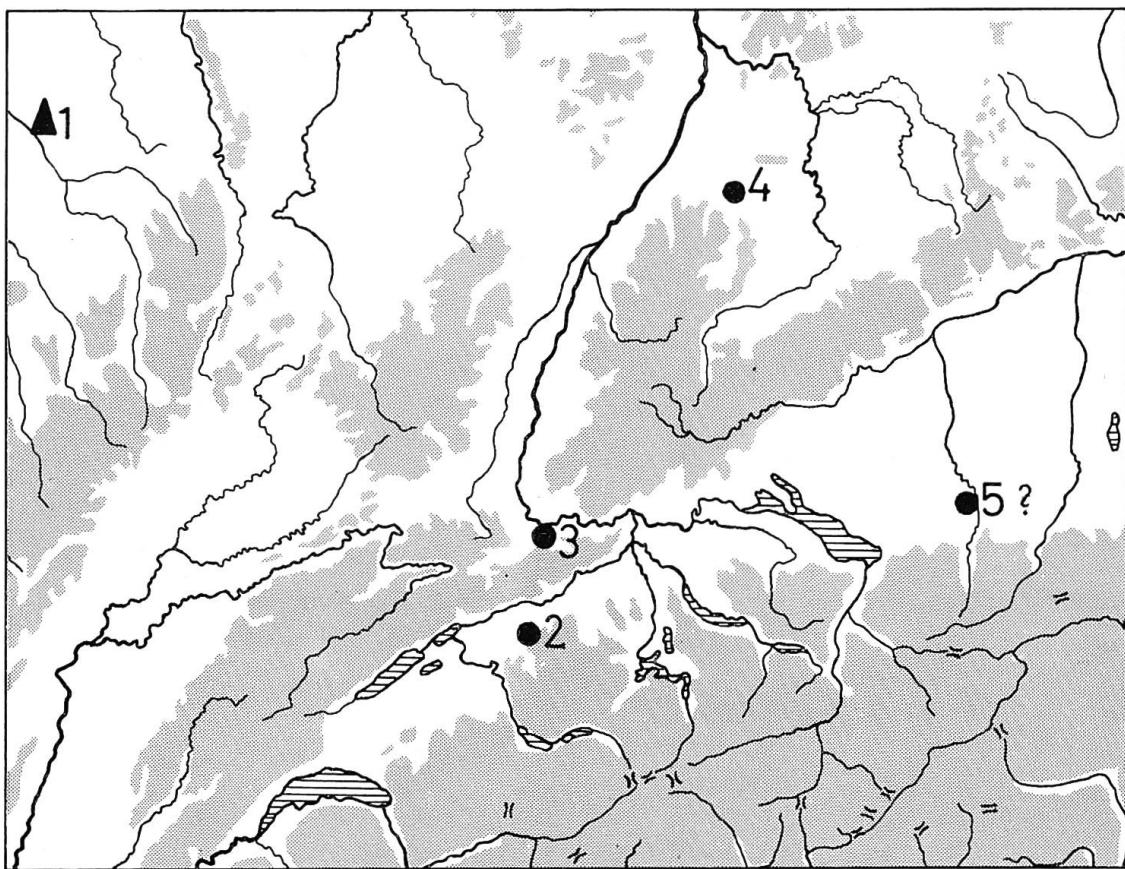


Abb. 1 Knochenfunde als Nachweise für die Sitte des Froschschenkelessens in der Latène- (Nr. 1) und der Römerzeit (Nr. 2–5). Massstab 1:4 000 000.

1 Châlons-sur-Marne 2 Ersigen-Murain 3 Augst 4 Pforzheim 5 Kempten

Augst zuzuweisen¹³. Die Zeitstellung der Pforzheimer und eines Teils der Ersiger Knochen ist aus den Publikationen der betreffenden Grabungen nicht zu entnehmen¹⁴.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sitte des Froschschenkelessens in der Schweiz und im süddeutschen Raum während des 1. und des 2./3. nachchristlichen Jahrhunderts zumindest nicht unbekannt war. Das führt uns aber auf die Frage, ob wir darin nur eine lokale Spezialität der obergermanisch-rätischen Küche zu sehen haben, oder ob das Froschschenkelessen vielleicht auch in anderen Gegenden

¹³ Die Küche, in der die Froschknochen gefunden wurden, gehört in die gleiche Bauphase der Insula 30 wie der daran anstossende Speise- und Repräsentationsraum mit dem Gladiatorenmosaik. Zur Datierung dieser Phase vgl. Berger, a. a. O. S. 100; L. Berger / M. Joos (1970): Das Augster Gladiatorenmosaik, Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1969–70, S. 68 ff.

¹⁴ Pforzheim: Über datierende Funde aus den Pforzheimer Brunnen ist der Literatur fast nichts zu entnehmen: für Brunnen 2 wird vage «eine kleine Bronzefigur» (Dauber, a. a. O. S. 46), für Brunnen 5 Keramik genannt (Dauber, a. a. O. S. 49). – Ersigen: Fast die Hälfte des Ersiger Materials (9 Knochen, die im gleichen Raum gefunden wurden; vgl. Stampfli, a. a. O. Plan nach S. 456) kann mangels stratigraphischer Angaben nicht datiert werden.

des Reiches üblich gewesen ist. Für diese zweite Ansicht hat sich *H.-J. Kellner* entschieden, der das Verzehren von Froschschenkeln auf eine «Beeinflussung durch den südlichen Geschmack» zurückführen wollte¹⁵. Dagegen betonte *E. Schmid*, dass sich für das Froschschenkelessen in der Antike keine weiteren Zeugnisse – etwa literarischer Art – namhaft machen liessen, und kam daher zu dem Schluss, es sei «vorerst anzunehmen, dass sich die Sitte, Frösche zu essen, lokal herausgebildet hat»¹⁶. Eine nur auf den Raum nördlich der Alpen beschränkte Verbreitung erwog ebenso *H. R. Stampfli*¹⁷; doch verwies er auch auf eine Behauptung *O. Kellers*, dass der Gedanke, Froschschenkel zu essen, nach Aussage literarischer Quellen in der Antike «unerhört» gewesen sei¹⁸, und wollte die Froschknochenfunde von Ersigen und Pforzheim – weitere waren ihm nicht bekannt – deshalb lediglich mit Vorbehalt als Speisereste deuten.

Diese Skepsis wird man sich freilich in Anbetracht der Tatsache, dass die Ersiger und Pforzheimer Froschknochen mit anderen römischen Speiseabfällen zusammenlagen, und vor allem in Anbetracht des Augster Küchenfundes nicht zu eigen machen wollen. Die literarischen Quellen aber, die *O. Keller* heranzog, bedürfen der Überprüfung, ob sie wirklich eine Ablehnung des Froschschenkelessens bezeugen und ob sie in diesem Fall vielleicht eine in bestimmten Gebieten des Reiches übliche negative Haltung gegenüber dem Frosch als Speisetier widerspiegeln könnten.

Die von *Keller* vertretene Ansicht, das Froschschenkelessen sei «im Altertum unerhört» gewesen, stützt sich auf zwei antike Texte. Der eine ist ein Brief des frühchristlichen Autors Synesios (Wende 4. Jh. n. Chr.); darin wird die deutliche Feststellung getroffen (*Epist. Graec. p. 732, 11 Hercher*), dass Frösche und Blutegel Tiere seien, die «wohl nicht einmal ein Wahnsinniger kosten würde» («... βατράχους καὶ βδέλλας..., δν οὐδ' ἀν δ μαινόμενος γεύσαιτο»).

Dieses Urteil dürfte eine in der damaligen Zeit zumindest im griechischsprechenden Reichsteil verbreitete Einstellung gegenüber dem Froschschenkelessen zum Ausdruck bringen.

Das zweite von *Keller* angeführte Zeugnis findet sich bei Columella 8, 16, 4 (1. Jh. n. Chr.) und ist dort als ein Zitat aus Varro (116–27 v. Chr.) gekennzeichnet. Es wird neuerdings auch von *M. Weber* als Beweis dafür betrachtet, dass es in der Antike «verpönt» war, Froschschenkel zu essen¹⁹; dagegen möchte *W. Richter* daraus entnehmen, das Froschschenkelessen sei «verachtet, aber nicht ausgeschlossen» gewesen²⁰. Beiden Autoren ist übrigens, wie schon *Keller*, entgangen, dass wir diese bei Columella zitierte Varrostelle auch im Original, im Werk des Varro selbst, besitzen (*rust. 3, 3, 9*); als Grundlage für die Interpretation sollen hier sowohl diese Originalstelle wie das Zitat bei Columella in ihrem jeweiligen Kontext wiedergegeben werden.

¹⁵ *Kellner*, a. a. O.

¹⁶ *E. Schmid* (1967): Tierreste aus einer Grossküche von Augusta Raurica, Basler Stadtbuch, S. 183.

¹⁷ *Stampfli*, a. a. O. S. 454.

¹⁸ *O. Keller* (1913): Die antike Tierwelt, Bd. 2 (Leipzig), S. 313.

¹⁹ *M. Weber*: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 8 (1972), s. v. Frosch, Sp. 532.

²⁰ *W. Richter*, Der Kleine Pauly, Bd. 2 (1967), s. v. Frosch, Sp. 618.

Varro *rust.* 3, 3, 9 stellt der kulinarischen Genügsamkeit der Vorfahren mit folgenden Worten die Genussucht gegenüber, die er seinen Zeitgenossen vorwirft²¹: «... quis habebat piscinam nisi dulcem et in ea dumtaxat squalos ac mugiles pisces? Quis contra nunc minthon [Keil; *minthon* codd.; *mintho* Colum. 8, 16, 4; *malthon* (od. «vielleicht» <*nebulo ac malthon*> Goetz²²] non dicit sua nihil interesse, utrum iis piscibus stagnum habeat plenum an ranis?» Zu deutsch: «Wer hatte (früher) einen Fischteich, es sei denn einen mit Süßwasser gefüllten und nur mit Haien und Seebarben²³ darin? Welcher aufgeblasene Laffe (?)²⁴ behauptet jetzt dagegen nicht, dass es ihm gleichgültig sei, ob er einen Teich mit diesen Fischen oder mit Fröschen hat?»

Dem Zitat dieser Varrostelle bei Columella 8, 16, 4 geht dort die Bemerkung voraus, dass in Flüssen geangelte und in Süßwasser gehaltene Fische dem Geschmack der damaligen Hautevolee, die Seefisch bevorzugte, vielfach nicht mehr zusagten (8, 16, 3). Dabei führt Columella eine Anekdoten an, die ebenfalls schon bei Varro, in unmittelbarem Anschluss an den übersetzten Textabschnitt, berichtet wird; sie erzählt von einem Feinschmecker, der bei Tisch einen Süßwasserfisch wieder ausspuckte und dazu ausrief: «*peream, ni piscem putavi esse!*» («Ich will tot umfallen, wenn ich das nicht für einen Fisch hielt!»). In diesen Zusammenhang stellt Columella dann – mehr sinngemäss als wortgetreu – das Zitat unserer Varrostelle: «*Itaque Terentius Varro, »nullus est», inquit, »hoc saeculo nebulo ac mintho qui non iam dicat nihil sua interesse, utrum eiusmodi piscibus an ranis frequens habeat vivarium».* Deutsch: «Deshalb sagt Terentius Varro: »Keinen Windbeutel und eingebildeten Laffen (?) gibt es in unserer Zeit, der nicht sofort behauptet, es sei ihm gleichgültig, ob er ein Bassin mit derartigen Fischen oder mit Fröschen hat..»

Der Gedanke der Stelle Varro *rust.* 3, 3, 9 = Columella 8, 16, 4 ist nach dem Kontext der beiden Autoren also folgender: ‚früher hat man sich mit den im Fluss gefangenem oder in Süßwasser gehaltenen Fischen zufrieden gegeben; die eingebildeten Laffen von heute, die Süßwasserfische nicht mehr schätzen, behaupten dagegen, dass es ihnen gleichgültig sei, ob sie diese Fische in ihrem Bassin haben oder Frösche‘. Wie man daraus wohl entnehmen darf – und es gibt keine Texte, die anderes bezeugen –, galten Froschschenkel im Süden, wenn sie überhaupt gegessen wurden, zumindest nicht als besondere Delikatesse.

²¹ Vgl. das kurz zuvor (in 3, 3, 6) formulierte Begriffspaar «*frugalitas antiqua*» und «*luxuria posterior*».

²² G. Goetz (1929): *Varro de Re Rustica* in indirekter Überlieferung, Festschrift Walther Judeich (Weimar), S. 51 f.

²³ Übersetzung der Fischnamen nach E. de Saint-Denis (1947): *Le vocabulaire des animaux marins en latin classique* (Paris), S. 66 ff. (*mugil*) u. 108 (*squalus*).

²⁴ Das von Keil konjizierte *minthon* begegnet ausser im Zitat dieser Stelle bei Colum. 8, 16, 4 (*nebulo ac mintho*) nur bei Philodem περὶ κακῶν p. 37, 19 Jensen, wo vielleicht mit Σαύπη μίνθωνας zu schreiben ist. Zur Bedeutung des Wortes vgl. Thes. I. L. VIII, 1034, 46 (Brandt); L. Storr-Best (1912): *Varro on Farming* (London), S. 260; Keils Kommentar, S. 235 (dagegen Goetz, a. a. O. S. 51; sein Vorwurf, Keil interpungiere in der Philodemstelle falsch, trifft nicht zu). M. E. ist dem Philodemtext zu entnehmen, dass *mintho* vielleicht einen eingebildeten, aufgeblasenen Menschen bezeichnet.

Ob das Froschschenkelessen nördlich der Alpen, wie *H.-J. Kellner* glaubt, auf eine «Beeinflussung durch den südlichen Geschmack» zurückgeht, scheint aufgrund dieser Varrostelle fraglich. Vielleicht ist daher mit *E. Schmid* «vorläufig anzunehmen, dass sich die Sitte, Frösche zu essen, lokal herausgebildet hat» – wobei der Begriff «lokal» freilich nicht zu eng gefasst werden darf. Für diese Ansicht liesse sich auch noch ein – allerdings schwaches – Indiz anführen, das bisher nicht herangezogen wurde: nämlich der Umstand, dass schon in einem reichen Wagengrab der Marnekultur, das der Stufe Latène I angehört und 1904 in Châlons-sur-Marne ans Licht gekommen ist, neben vielen anderen Tierresten (Rind, Huhn, Ente, Taube, Hase, Wildschwein, «kleine Vögel») nicht weniger als 110 Froschknochen gefunden wurden, mit denen ein 12 cm hohes Gefäß gefüllt war²⁵. Der Ausgräber, *R. Lemoine*, schreibt: «Nos observations nous laissent croire que ces victuailles étaient cuites, quoique les os, après un aussi long séjour dans la terre ne permettent que peu de trancher la question. Il est vraisemblable que les grenouilles n'ont pas été mises crues dans le vase, pour la simple raison qu'il aurait été impossible d'y introduire la quantité qui a produit les 110 os que nous avons recueillis²⁶.» Wie dieser Fund zeigt, hat man Frösche im keltischen Kulturraum schon vor der Ankunft der Römer gegessen. Deshalb scheint es – wenn es auch vom Frühlatène bis in die Römerzeit ein weiter Weg ist – immerhin denkbar, dass sich die in den ersten zwei oder drei Jahrhunderten nach Christus im Raum nördlich der Alpen nachgewiesene Sitte des Froschschenkelessens aus einer einheimischen Wurzel entwickelt hat.

²⁵ *R. Lemoine* (1906): Sépulture à char, découverte le 10 mars 1904, à Châlons-sur-Marne, Mémoires de la société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne 8, S. 145 f.; *R. Joffroy / D. Bretz-Mahler* (1959): Les tombes à char de la Tène dans l'Est de la France, *Gallia* 17, S. 29; *P. Harbison* (1969): The Chariot of Celtic Funerary Tradition, Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten (Festschrift f. Wolfgang Dehn), Fundberichte aus Hessen, Beih. 1, S. 36.

²⁶ *Lemoine*, a. a. O. S. 145.